

8-1-1930

Theological Observer. - Kirchlich-Zeitgeschichtliches

F Pieper

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Pieper, F (1930) "Theological Observer. - Kirchlich-Zeitgeschichtliches," *Concordia Theological Monthly*.
Vol. 1 : Iss. 1 , Article 79.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/79>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Aus der Synode. Abschiedsworte an die Kandidatenklasse 1929-30. (Auf Begehren hier mitgeteilt.) Im Namen und Auftrag der Aufsichtsbehörde und der theologischen Fakultät werden Ihnen jetzt Ihre Diplome überreicht. Die Diplome stellen Ihnen das Zeugnis aus, daß Sie durch Gottes Gnade die nötige Tüchtigkeit zur Verwahrung des öffentlichen Predigtamts erlangt haben, des Amtes, das Christus für seine Kirche bis an den jüngsten Tag geordnet hat.

Was werden Sie predigen? Das ist nicht im mindesten fraglich. Sie werden das predigen, was Christus für alle Zeiten festgestellt hat in den Worten: „Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Sie werden predigen, was der Apostel Christi St. Paulus in die Worte zusammenfaßt: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“ Sie werden nicht menschliche Moral und Tugend, nicht Zivilisation, nicht social gospel, sondern das in cruce salus, in sola cruce salus, predigen. Ja, das werden Sie öffentlich und sonderlich predigen.

Doch, könnte nicht gerade dieser Inhalt Ihrer Predigt Sie verzagt und mutlos machen? Der Apostel sagt selbst, daß der gekreuzigte Christus den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit sei, 1 Kor. 1, 23. Die Welt, die ganze Menschenwelt, wie sie nach dem Sündenfall gesinnt ist, bringt der Predigt vom gekreuzigten Christus nicht Juneigung, sondern Abneigung, nicht Liebe, sondern Feindschaft entgegen. Das trifft selbst in den Fällen zu, wo die Welt aus menschlich-natürlichen Gründen uns äußere Freundschaft bezeigt. Auch Sie, meine jungen Brüder, werden das bald erfahren, so sie anders den gekreuzigten Christus als den einzigen Weg zur Seligkeit predigen.

Dennoch können Sie ganz getroßt und unverzagt sein. Ihr Herr und Heiland ist mit der Oppositionsstellung der ganzen natürlichen Menschenwelt genau bekannt. Deshalb läßt er Sie nicht einsam und allein in diese Welt hinausgehen, sondern er selbst geht mit Ihnen. Denn so lautet ja seine Verheißung, die er insonderheit auch für die Verkündigung seines Wortes gegeben hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Einerlei, wohin Ihr Beruf lautet, ob in fremde Länder oder in unser eigenes Land, ob in das Gewühl der großen Stadt oder in die relative Einsamkeit der kleinen Stadt und der Landgegend — eins wissen Sie ganz gewiß: Ihr Herr und Heiland läßt Sie nie einsam und allein, sondern er hält Ihnen seine Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und das ist ein großes Ich. Es ist das Ich, das die Welt, Himmel und Erde und was darinnen ist, erschaffen hat und erhält. Das ist mehr Gesellschaft und mehr Protektion, als wenn alle Kriegsheere und alle Kriegsflotten der ganzen Welt mit Ihnen hinausjügen und hinter Ihnen ständen.

Aber wie steht es in bezug auf die innere Feindschaft, die die natürliche Menschheit der Predigt von dem gekreuzigten Christus entgegenbringt? Auch in dieser Beziehung ist Ihre Sache keineswegs hoffnungslos. Auch für diese Sachlage haben Sie eine Verheißung Ihres Heilandes. Freilich,

Sie werden nicht alle bekehren, wie auch Christus und seine Apostel nicht alle bekehrt haben. Aber wo immer der gekreuzigte Christus in seinem *Verfügungswerk* gepredigt wird, da ist in dieser Predigt und durch diese Predigt der *Heilige Geist* wirksam. Die Frucht wird nicht ganz ausbleiben. Der Heiland verheißt ja Joh. 16, 14: *Ἐσθίωσιν ἐμὲ δοξάσαι*, „derjelbe“ — nämlich der Heilige Geist — „wird mich verkünden“. Der Heilige Geist macht aus neinsagenden Menschen sagende Menschen, aus dissentierenden Herzen konsentierende Herzen, so daß solche, die den Gekreuzigten vordem *häßlich* fanden, keine Gestalt und Schöne an ihm sahen, ihn nun von Herzen den Schönsten unter den Menschenkindern nennen.

Meine teuren jungen Brüder! Welch ein *füßliches* Werk, *καλὸν ἔργον*, ist es daher, wozu Ihr Heiland Sie gebrauchen will! Danken Sie ihm täglich, daß er Sie würdigt, ihm in diesem Werk zu dienen! Er verleihe Ihnen auch rechte Treue und Beständigkeit in diesem Werk! Ja, uns allen verleihe der Herr der Kirche wahre, rechte, beständige Treue in dem uns zugewiesenen Beruf, so daß wir aus seinem Munde einst auch das *Gnadenwort* vernehmen: „*Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!*“ Amen. F. P.

Eine Liste lutherischer Lehrer für lutherische Lehranstalten ist uns von dem Kassierer der National Lutheran Educational Conference übersandt worden. Das Begleitschreiben lautet: „Since the directory of Lutheran teachers was last published, more Lutheran teachers have asked to have their names listed. Mr. Dorner Keyser has compiled this additional list, and I am pleased to enclose a copy herewith. I trust that it will be of some service to you. As you know, the conference has voted to discontinue the publication of a directory. We hope, however, to continue a bulletin service announcing from time to time the names of Lutheran teachers who are available for positions in Lutheran institutions.“ Die Liste umfaßt 46 Namen. Die Applikanten geben in den meisten Fällen ihre akademischen Titel an und nennen auch die Anstalten, von denen sie verstehen wurden. Die Titel rangieren von A. B. bis Ph. D. inklusive. Mehr vereinzelt sind registriert B. S., M. S., B. D., S. T. M. Die Applikanten geben in fast allen Fällen das Gehalt an, das sie erwarten. Das Gehalt bewegt sich zwischen 1,500 und 3,000 Dollars. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Liste in unsere Verhältnisse nicht paßt. Die Kandidaten für eine permanente Anstellung in unsern höheren Synodalanstalten melden sich bei uns nicht selbst, sondern werden von den Gemeinden nominiert. Die Wahl wird von einem von der Synode ernannten Wahlkollegium vollzogen, in dem die lokale Aufsichtsbehörde nur eine Stimme hat. Die Anstellung von Hilfslehrern seitens der lokalen Aufsichtsbehörden ist ebenfalls durch synodale Bestimmungen beschränkt. Das Wahlkollegium verwaltet ein überaus verantwortungsvolles Amt. Es entscheidet bei der Wahl nicht auf Grund akademischer Titel, sondern auf Grund bekannter oder erkundeter Lehrfähigkeit in den betreffenden Lehrfächern. Vor allen Dingen wird neben der Lehrgabe der durchweg christlich bestimmte Charakter und eine die Jugend liebende Gesinnung in Betracht gezogen. Es liegt in der Natur der Sache, daß in der Regel solche Kandidaten bevorzugt werden, die sich wenigstens einige Jahre im Predigtamt und in der Seelsorge bewährt haben. F. P.

The Beginnings of the Theological Seminary of the Ohio Synod.—Theological seminaries in the United States naturally had a tendency to take their start in log cabins. According to the *Lutheran Standard* the Lutheran seminary in Columbus, whose centennial was observed a few months ago, was not an exception. Our readers will find the *Standard's* narrative of the founding of the seminary instructive and at once let their thoughts travel to the log hut in Perry County, Mo. We read: "The need of a seminary for the growing Lutheran constituency of the West was sensed by our fathers some years before the seminary was actually opened. A committee summed up the situation with the remark that the seminary was 'highly desirable, but we lack the means.' The problem therefore was to find a man, 'of requisite abilities, . . . who would, at least for a short space of time, engage to teach the elementary principles in this institution gratuitously' (page 14 of the *History*). Such a man was found in the person of William Schmidt; and when he was found, the seminary was opened in his own home in Canton.

"That was in October, 1830. Besides instructing his two students in the seminary, Pastor Schmidt was pastor of an extensive parish. He continued his theological teaching in Columbus, whither the seminary was removed in January, 1833. Here 'six students gathered in a low log hut around a rough table to do their studying by the light of a tallow candle.' This little building, on South High Street, Columbus, was the only Lutheran seminary in the Mississippi Valley. It was situated in a malarial district; it was poorly equipped; it was constantly embarrassed by lack of adequate funds; but the professor and the students appeal to one as men of outstanding faith, calling upon us to emulate them in this regard.

"After a brief nine years of spending himself in the service of the Lord and of His Church, the first dean of our theological seminary was called to rest. Fittingly do the Joint Synod minutes of 1839 pay tribute to this hero of faith in the words: 'The fruits of his labors as a pastor, and particularly as professor in our theological seminary, form an abiding monument to his memory.'"

While at first doctrinally weak, the seminary gained strength in this respect as the years went by. In 1872 Columbus and St. Louis recognized each other as sisters, a relation which was disrupted when the Predestination Controversy burst upon the Church in 1880. God grant that, on the basis of the Scriptures and the Lutheran Confessions, the former sisterly relations may in the not-too-distant future be resumed. A.

Is the Lutheran Church of America Using Its Mission Opportunities?—When we are informed that the Lutherans in the United States have regained third place among the Protestant denominations, we are apt to congratulate ourselves on the progress that has been made and consider ourselves a very active mission church. However, apart from the great truth that it is the Lord which giveth the increase, there is a consideration pointed to in the *Lutheran Standard* which may well curb all inclination to entertain too high an estimate of our missionary zeal and activities. The *Standard* submits figures which a writer in the Quaker publication "*The Friend*" published in an article entitled "Potential Lutherans in the United States." This writer reminds us that in 1920 there

were 1,772,600 foreign-born people in the United States whose antecedents, at least, had been Lutheran and 5,638,564 first-generation descendants of foreign-born Lutherans, all of whom represented mission opportunities of the first order. When this great field, white for the harvest, is surveyed, the spirit of exaltation in us over what has been accomplished must rather give way to a feeling of sadness and self-accusations because the sheaves that were brought in have not been far more numerous. From 1916 to 1926 Lutherans increased to the extent of 1,498,487, which is a formidable gain when placed aside of that of the Baptists, who in the same time won 1,287,809 new members; of that of the Methodists, whose increase during those years totaled 903,734; and of that of the Presbyterians, who in this period added 369,658 members. But these denominations did not have a similar host of about seven million people to draw on, people who bore the name Baptist or Methodist or Presbyterian to begin with. Undoubtedly there were some immigrants who were favorably disposed toward one or the other of these churches, or even claimed membership in them, like the Scotch and the Ulster men, whose church connections, as a rule, are Presbyterian, but their number cannot have been very impressive. *Summa summarum*, in view of the splendid opportunities for increase furnished the Lutheran Church in America by the stream of at least nominally Lutheran immigrants and sons and daughters of such immigrants, the gain in membership should have been much larger. Resting on one's laurels is a bad thing in any situation. It is especially reprehensible when the laurels are few and of too slender a variety to offer a comfortable resting-place.

A.

Unionism in the U. L. C. — Not long ago we saw the following item in the *N. L. C. B.*: "The Rev. J. H. Harms, D. D., pastor of the Lutheran Church of the Holy Communion, has been elected president of the Federation of Churches in Philadelphia, Pa." This news item points to one of the chief reasons why Missourians do not fellowship with the churches of the U. L. C. in spite of the latter's sound confessional basis. The U. L. C. is largely unionistic, joining hands with representatives of other denominations in church-work and thus breaking down the barriers between the Church of the pure Word and heterodox bodies. What we need is a renewed discussion of the famous "Four Points," lodgery, pulpit-fellowship, altar-fellowship, and, in a less degree, Chiliasm. Let all those who love the Lutheran Zion concentrate again on these questions, which were debated extensively in the 60's and 70's of the last century.

A.

Concerning the Rights and Privileges of Congregations. — In the *National Lutheran Council Bulletin* we read: "The Reading Conference of the Pennsylvania Lutheran Ministerium at its recent spring convention discussed a startling proposal, that the conference lay down the law concerning the number of conventions, public meetings, banquets, and drives for funds held by various organizations of the Church in the name of the Church, particular mention being made of the Luther League, the Women's Missionary Society, the Synodical Inner Mission Society, and other conference organizations holding conventions, banquets, suppers, garden parties, picnics, and the like, so that we are finding we have no time for our home affairs. Rev. W. A. Fluck, of Reading, who presented the resolution, declared: 'There are so many of these bodies, and they consume so much

time in making it appear they are great organizations, that those at home are suffering. Every one should have a place without giving either undue emphasis. We have groups in our churches that are convention runners. If the home church is not strong, the organizations are bound to crumble.' After arguing whether the conference had authority to regulate organizations not originating with the Synod and what to do in regard to a let-up in activities, the conference finally adopted the resolution, and appointed a committee of five, headed by Pastor Fluck, to carry out the project." The situation complained of can be remedied when congregations recall their prerogatives, namely, that they are self-governing, autonomous, independent bodies, and that synods, where church affairs are properly constituted, can have advisory power only. Why do congregations meekly submit to a bondage which they find irksome and which is really not serving the best interests of the Savior's kingdom? It must not be forgotten, however, that when congregations which have organized as a synod have assumed certain obligations, it is dishonorable and unbrotherly for them to play the rôle of shirkers. Frequently, it seems, the complaints of congregations are not the outflow of Christian wisdom, but the mutterings of the Old Adam, who is much given to avarice. The words of Paul are appropriate here, covering both sides of the question: "Brethren, ye have been called unto liberty; only use not liberty for an occasion to the flesh."

A.

Zustände in der Evangelischen Synode. P. E. Roth ist, wie er in einem im „Friedensboten“ vom 4. Mai 1930 veröffentlichten Artikel kundtut, mit manchem nicht zufrieden, gibt sich aber schließlich mit allem zufrieden. Er bespricht da den führenden Gedanken eines früheren Artikels: „Wie finde ich mich zurecht zwischen zwei parallel nebeneinanderherlaufenden Strömungen in unserer Kirche, ohne der christlichen Wahrheit und Treue etwas zu vergeben?“ Es gibt in der Evangelischen Synode Positive und Liberale. P. Roth ist positiv. „Zimmerlin dürfen wir Evangelischen (Ausnahmen zugegeben) kühnlich behaupten, unter uns werde das Evangelium bislang so positiv und lauter verkündigt wie sonstwo. . . . Ob aber Erbsünde, Notwendigkeit der Buße, Vergebung der Sünden, Gnade, Erlösertod Jesu und Auferstehung überlebte Tatsachen sind?“ Auf manchen unierten Stanzeln wird aber anders gepredigt — „Ausnahmen zugegeben“. Und im Seminar (Eben) sieht es auch nicht gut aus. „Was der heutige Lehrstandpunkt auf unsern Lehranstalten sein mag, so ist es eine Seite, mit vielen bekannt gemacht zu werden, eine andere, im praktischen Amt das zu verwenden, was einem jeden eben angemessen erscheint. . . . Wohl die meisten unter uns haben im Amt mehr oder weniger umlernen müssen.“ Aber unser Berichterstatter gibt sich zufrieden. Einmal deswegen: „Unsere Kirche kann selbstverständlich so wenig wie irgendeine andere jeden Sonntagmorgen einen Aufpasser unter jede evangelische Stanzel stellen, um festzustellen, ob dort eine Predigt gehalten werde, wie sie in Lehre, Formvollendung und anderem allen evangelischen Anforderungen gerecht werde.“ Es liegt also eine physische Unmöglichkeit der Lehrkontrollierung vor. Vor allem aber wäre es moralisch unrecht, wegen dieser Dinge Streit anzufangen. „Vorerst sei noch einmal betont: Die Welt, auch die religiöse, verfällt gerne in Extreme! . . . Als Evangelische glauben wir, daß das Extreme unevangelisch ist. Anechtung des Gewissens z. B. wäre unevangelisch, wäre ein Extrem. Ein solches

Extrem finden wir nicht nur in der katholischen Kirche; wir können es bei näherem Zusehen schließlich auch in gewissen protestantischen Kreisen beobachten.“ Und weiterhin beruft sich der Artikel auf das unierte Prinzip: „Was sagt unser Evangelischer Bekenntnisparagraph? In ihren Differenzpunkten [der symbolischen Bücher] aber hält sich die Evangelische Synode von Nordamerika allein an die darauf bezüglichen Stellen der Heiligen Schrift und bedient sich der in der Evangelischen Kirche hierin obwaltenden Gewissensfreiheit“ (Sperrdruck im Original). Vor allen Dingen aber kann man sich zufrieden geben, weil jene Professoren ja eigentlich doch nichts Falsches lehren. „Die meisten unter uns haben umlernen müssen, ohne daß uns alte Lehrer dadurch weniger teuer geworden wären. Gottes Thron ist noch nie deswegen eingestürzt, weil vielleicht einmal einige Wahrheiten mit etwas andern Worten ausgedrückt worden sind, solange ein jeder bedenkt, was 1 Kor. 3 geschrieben steht. . . . Bei näherem Zusehen erkennt man, daß eigentlich beide das Gleiche meinen.“ Das Problem betreffs der zwei Strömungen löst man also am besten so, daß man in beiden schwimmt. — Was das heilige Abendmahl betrifft, so könnte man sich wohl am besten mit der lutherischen Lehre zufrieden geben. Aber man kann sich auch mit der reformierten zufrieden geben. „Was das heilige Abendmahl anbelangt, so sagen wir nicht ‚es bedeutet‘, sondern wir sagen ebenso biblisch wie andere ‚das ist‘, wie Jesus es sagte und wie wir es aus den Evangelien in unserer Agende gedruckt haben. Weil wir aber die Kirche der Union sind, so sind wir weitherzig genug, es einem jeden persönlich zu überlassen, in der Stille seines Herzens das Sakrament so zu genießen, wie es ihm von seiner ursprünglichen Kirche her eigen ist, und betrachten ihn deswegen nicht als einen Steher.“

Mit der geplanten Vereinigung mit jenen zwei reformierten Gemeinschaften ist P. Roth nicht zufrieden. „Auch für uns gilt die Warnung: ‚Stop, look, listen!‘ ehe wir dem Moloch Vereinigung alles opfern.“ Aber Lehrrücksichten liegen dieser Stellung nicht zugrunde. „Nicht das ist schließlich unser wahres Prinzip, daß wir in andern Kirchenkörpern aufgehen, sondern daß wir dem kirchlosen Element in diesem Lande dienen, so wie wir es bisher getan haben.“ Die Rücksicht auf die Lehre ist nicht bestimmend. Das wird alsbald abgewiesen: „Damit soll nichts gegen andere Kirchenkörper gesagt sein; wir können als das, was wir sind, ebenso gute Freundschaft pflegen mit den Gliedern anderer Kirchen und haben es immer getan, soweit jene mit uns was zu tun haben wollten.“ Jedenfalls wird P. Roth sich auch hier schließlich fügen. Als überzeugungstreues Glied der Kirche der Union wird er sich auch hier weitherzig genug erweisen. E.

A New Conservative Monthly. — Information reaches us that the Presbyterians who founded Westminster Seminary, looking upon Princeton as drifting into Modernism, have begun the publication of a paper, which they call *Christianity To-Day*. Describing this paper, the *Presbyterian* says: „It is the name given a monthly paper edited by Rev. Samuel G. Craig, D. D., and especially sponsored by Rev. J. Gresham Machen, D. D., who has the leading article in the first issue recently published. As mentioned, it is to be sent forth as a monthly, not a weekly. It will make much, we are told, of book reviews and scholarly articles. The first issue is neatly gotten up and has no advertisements. It is stated that it is not a project to make money, as any one who knows the cost of, and returns from,

religious papers will readily understand. Dr. Craig and his coworkers are conservatives, true to the faith, and we can easily welcome another conservative paper conducted as ably as this will be. Dr. Craig has had experience and has ability. There are very many conservative papers printed weekly and monthly. Whether there is room for another is to be proven. However, we welcome any influence for the conservative cause. *Christianity To-Day* claims that it comes into being because the *Presbyterian* has ceased to be as it was. We assert emphatically that the *Presbyterian* was never more conservative than just now. We are by conviction faithful to the great evangelical doctrines of the Presbyterian Church. We desire to have a paper that will represent all sorts of conservatives. We have a feeling that conservatives have lost good and precious things by divisions within their ranks. *Christianity To-Day* emphasizes the word 'militant' before conservative. It is to represent a particular type of conservatives. It will be sad if the militancy turns against other conservatives. We fear this. It has made some trouble already. One man's say-so does not determine whether another is a conservative or not. That is the danger of militancy: it is apt to be dictatorial, even destructive, and often refuses to have friends." It is difficult for an outsider to see whether Dr. Craig and Prof. Machen are right in their allegation that the *Presbyterian* and Princeton Seminary are no longer conservative from the point of view of confessional Presbyterianism. That Dr. Machen is a valiant champion of the old Presbyterian doctrine and that he has written some excellent books against the Modernists and "higher critics" is well known. Being a Calvinist, he sponsors errors against which we have to be on our guard. To the extent that the new paper will defend the infallibility of the Bible and the doctrine of the substitutionary atonement, we shall rejoice if it is successful.

A.

A New Revision of the American Revision.—*The Watchman-Examiner* (April 24, 1930) reports: "The International Council of Religious Education has purchased from Thomas Nelson & Sons all rights to the American Standard Version of the Revised Bible. This council proposes to bring out a new revision of the American Standard Version and has chosen the American Standard Bible Committee to do the work. The copyright has been renewed for a period of twenty-eight years. The complete *personnel* of the Committee on Revision is as follows: Dr. Luther A. Weigle, Dr. Frederick C. Eiselen, Dr. John R. Sampey, Dr. William P. Armstrong, Dr. H. J. Cadbury, Dr. Edgar J. Goodspeed, Dr. A. R. Gordon, Dr. James Moffatt, Dr. J. A. Montgomery, Dr. A. T. Robertson, Dr. James Hardy Ropes, Dr. Andrew Sledd, and Dr. C. C. Torrey. The chairman of the Council, Dr. Robert M. Hopkins, the chairman of the Educational Commission, Dr. Harold McAfee Robinson, and the general secretary of the Council, Dr. Hugh S. Magill, are members *ex officio* of this committee. The Baptists are represented on this committee by Dr. Edgar J. Goodspeed, Dr. A. T. Robertson, and Dr. John R. Sampey. The friends of the Southern Baptist Theological Seminary must rejoice that Dr. Robertson, outstanding New Testament scholar, and Dr. Sampey, outstanding Old Testament scholar, are called to assist in this new revision. Students of the Bible everywhere will look forward to a revision which will correct certain glaring errors that appear in the American Standard Version. Despite

these errors, scholars count the American Standard Version the best version of the whole Bible now extant." We hope the commission will actually correct the "glaring errors" referred to and not rather increase their number.

J. T. M.

Ordination of Women. — At least two conventions meeting recently voted down overtures to permit women to be ordained. The one was that of the Presbyterian Church in the United States of America (Northern Presbyterians), which defeated the overture to permit the ordination of women as ministers by a vote of 171 out of 293 presbyteries. The overture had been submitted to the Church at large by the General Assembly at its St. Paul meeting, last year. However, the convention approved the overture permitting women to be elected ruling elders. Hence, women may now have a voice in governing the Church, which, it was generally agreed, they so largely support through the devotion of their time and energy.

The other convention rejecting overtures to grant the privilege of ordination to the ministry to women was that of the Methodist Episcopal Church, South, which met at Dallas, Tex. The proposal received a majority vote, but it lacked the two-thirds vote requisite to send it down to the annual conference for concurrence.

The movement, of course, was carried into the realm of the press, which unanimously declared itself in favor of granting women the right of ordination. As reported by the *Literary Digest*, the *Brooklyn Eagle* considered it quite natural that the Presbyterian Church should be slowest in moving for a repudiation of any utterance of the man of Tarsus. "But the swelling tide of Modernism seems sure to sweep away all sex inequality in evangelical religion." Sentiment expressed in other prominent papers of our country was similar to that voiced by the *Brooklyn Eagle*. To none the injunctions of Holy Scripture seemed to be important as a norm in the issue.

J. T. M.

The Suppression of the Pro-Catholic "Modern History" by the New York City School Board, reported recently in this journal (p. 543), is protested by the *Commonweal* of May 21, 1930, first in the name of academic freedom. "It is very likely that Mr. Campbell, the Acting Superintendent, got panicky and acted with undue haste. He appears to us to have grown singularly chaotic in explaining his conduct. Beyond asserting that the book would be restored if the passages offensive to Dr. Houghwout were modified, he presented neither argument nor comment of any value. Nevertheless, it follows from the events that Mr. Campbell's office is not permitted to believe in academic, scientific, or any other kind of freedom." We wonder how much weight the appeal to academic freedom would carry with the *Commonweal* if it were sought to introduce, under that plea, a history written from the Protestant or the Episcopalian or the Lutheran standpoint. The *Commonweal* protests, in the second place, in the name of the Christian religion, unconsciously or, rather, consciously identifying the Catholic religion with the Christian religion. "However all this may be, the fact remains that religion is forced out of the schools by practical circumstances. The charge against *Modern History* resolves itself into a conviction that the book 'made propaganda for the Catholic point of view.' . . . Grant that things have come to such a pass that one clergyman speaking for a part of one religious group (for several other Episco-

palian leaders have repudiated Dr. Houghwout's judgment) can prevent public-school children from learning history in a given way, and it follows that Americans are trying to make the public school do something negatively which can only be achieved positively. For how can the truths of the spirit be taught in silence? Vitally necessary, imperatively needed, if Christianity is to endure in this country, is some realignment of the educational system which will give free scope to denominational training. Only so can the clash between views be resolved without undermining the truth by which we live." The *Commonweal* is not speaking in the name of the Christian religion. The Christian religion does not demand that it be taught in the public schools. The Catholic religion demands it. The Reformed religion demands it (the *Commonweal* is right in marking "the still prevalent assumption of Protestant groups that the public schools belong to them"). But the Christian religion does not. The Christian religion propagates itself through means and organizations it has itself called into being and supports by its adherents. And it protests against such "realignment of the educational system" as the Catholics have in mind and, for that matter, some Protestant groups. Christianity wants its own educational system. And it wants it also for the sake of the well-being of the state. This point is well taken by the *Commonweal*: "Catholics have often been convinced that other text-books conveyed Protestant attitudes or convictions. Jewish citizens have even been known to protest against the introduction of Christmas material into high-school curricula. This conflict is perennial and understandable. It could be settled only after long debate, if it were true that mankind is really amenable to reason." That being the case, let each group organize and support its own educational system. The Catholics have their parochial schools. There is no law (except the divine Law) preventing them from teaching history from the Catholic point of view. But they must keep their hands off the educational system of the state.

E.

Mexikanische Justiz. Unter dieser Überschrift berichtet der „Apologete“: „Einer Meldung der Associated Press aus Mexiko zufolge sieht der neue Strafgesetzentwurf, den Präsident Portes Gil auf Grund der ihm vom Kongreß verliehenen besonderen Machtbefugnisse verfaßt hat, unter anderm vor, daß ein Vater das Recht haben soll, seine Tochter und ihren Verführer zu töten, wenn die Tochter sich freiwillig hingegeben hat. Im Falle von Ehebruch darf der geschädigte Teil den andern töten, ohne bestraft zu werden. Das Strafgesetzbuch, das am 15. Dezember vergangenen Jahres in Kraft getreten ist, schafft die Großgeschworenengerichte ab und ersetzt sie durch Gerichtshöfe, die aus Irrenärzten und andern Sachverständigen bestehen.“

J. T. M.

Lutheraner in Chile. Die lutherische Kirche von Sachsen unterhält in diesem südamerikanischen Land zwei Gemeinden mit zusammen 2,500 Gliedern. Die Gemeinde in Valdivia zählt 1,200 Glieder, während die in Lamuco-Victoria, die dreizehn Predigtstationen umfaßt, etwa 1,450 Glieder stark ist. Um die letztere Parochie kirchlich zu versorgen, mußte der Pastor innerhalb eines Jahres 9,532 Meilen per Eisenbahn, Automobil, Dampfschiff, Fuhrwerk oder im Sattel zurücklegen. Das Missionswerk an diesen beiden Stationen wird von dem lutherischen Gotteskastenverein in Deutschland unterstützt.

J. T. M.

II. Ausland.

Die Freikirche in Sachsen und andern Staaten hilft uns in Argentinien mit Lehrkräften aus. Wir lesen in der „Freikirche“: „Wir freuen uns, diese Zeilen, die Herr Prof. A. L. Kramer auf Beschluß des Argentinischen Bezirks der Missouri-Synode geschrieben und uns zugesandt hat, bringen zu können. Sie gewähren einen Einblick in die Arbeit unserer Glaubensgenossen im fernen Südamerika, die uns jetzt dadurch besonders nahegerückt ist, daß zwei unserer Kandidaten zur Aushilfe dorthin gegangen sind.“ Prof. A. L. Kramers Zuschrift lautet so:

„Es war das Jahr 1905. Der Tag der Übergabe der Augsburgischen Konfession kam heran und mit diesem eine Gemeindeversammlung, die heute Tausende von frommen Seelen als ein besonderes Werk Gottes rühmen und für die sie Gott Lob und Dank darbringen. Am 25. Juni des Jahres 1930 werden es 25 Jahre sein, daß die ohne jegliche Synodalverbindung bestehende Ev.-Luth. St. Johannesgemeinde im Dorfe San Juan, Entre Rios, in der Nähe von Urbinarain gelegen, sich in ordentlicher Gemeindeversammlung und in Gegenwart des damaligen Präses des Brasilianischen Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten frei und ungezwungen für den Anschluß an die genannte Synode entschied. Die Lutherische Kirche in Argentinien feiert somit am 400jährigen Gedächtnistag der Augsburgischen Konfession zugleich ihr 25jähriges Jubiläum. — Dies ist die wahrheitsgemäße Darstellung der Anfangsgeschichte der Missouri-Synode in Argentinien.

„In jener Gemeindeversammlung, in der ein solch weittragender Beschluß gefaßt wurde, hatten sich sofort 180 Familien für den Anschluß an die Missouri-Synode entschieden. Eine vielversprechende Aussicht! Als aber der erste Pastor wirklich eintraf, sah man nichts mehr von der einstigen Begeisterung; waren doch nur wenige Familien übrig, die in ihrem Entschluß nicht wankend geworden waren. Kleinmut, Bählererei der Feinde, eine lange Wartezeit, bis der neuberufene Pastor eintreffen konnte, hatten die Reihen gelichtet und die Gemeinde zusammenschrumpfen lassen. Sollte wirklich die Lutherische Kirche gleich im Anfang wieder eingehen in diesem neuen, für die Zukunft so viel versprechenden Lande?

„Dazu kamen aber weitere schwere Prüfungen über die Gemeinde, die sich bald nach Eintreffen des Lutherischen Pastors wieder auferafft hatte: der erste Pastor sah sich bald genötigt, die Gemeinde wieder zu verlassen, und der Nachfolger wechselte leider noch schneller. Die Gemeinde hatte somit gleich im Anfang andauernde Balangen zu überstehen, und sie stand allein da in diesem großen Lande, ohne Möglichkeit der Bedienung durch einen andern Lutherischen Pastor, dazu umgeben von Gegnern, die kein Mittel unversucht ließen, die Gemeinde in ihrem Entschluß wankend zu machen. So fing die Lutherische Kirche in Argentinien an. Aber das ist eben die Weise Gottes in seinem Reiche. Senfkornartig sind die Anfänge seiner Werke in der Ausbreitung seiner Kirche.

„Schauen wir heute einmal auf dieselbe St. Johannesgemeinde in San Juan, Entre Rios. Obwohl von dieser Gemeinde im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Lutherischen Gemeinden abgezweigt worden sind, so daß sich die Gründung von neuen Pfarrämtern als unerläßlich notwendig erwies; obwohl sie selbst sogar eine schwere Spaltung erfahren hat und sehen mußte,

daß eine ganze Reihe ihrer früheren Glieder sich als eine pietistisch-unionistische Gegengemeinde organisierten, nachdem sie schon vorher im geheimen mit den Unionisten verhandelt hatten: besteht heute die Parochie San Juan aus zwei großen Gemeinden und zwei Predigtplätzen mit über 1,100 Seelen. Predigtstationen entstehen innerhalb des Gemeindegebiets, wo sich etwa eine Reihe von Gliedern zusammengefunden haben, denen wegen der Entfernung vom Gotteshause an einer für sie gutgelegenen Stelle regelmäßig Gottesdienst gehalten wird, obgleich sie noch als Glieder der Muttergemeinde gelten. Nach und nach werden aus den Predigtstationen Filialgemeinden, und eine Anzahl solcher Filialgemeinden werden dann wieder zu einer Parochie mit eigenem Pfarramt verbunden. Zwei schöne Gotteshäuser, besonders das in gotischem Stil erbaute und mit hohem Turm versehene Gotteshaus der Muttergemeinde in San Juan, sind berechtete Zeugen für den Fortschritt dieser Parochie seit jenem 25. Juni 1905. Die Parochie ist längst selbständig und läßt sich auch die Förderung der guten Sache unserer lutherischen Kirche angelegen sein.

„Neben dieser stärksten und ältesten Parochie durften aber im Laufe der 25 Jahre 16 weitere Parochien mit mehr als 80 Gemeinden und Predigtplätzen gegründet werden, in denen über 7,000 Seelen unter dem Banner der Augsburgerischen Konfession zusammengeschlossen sind. Im ganzen zählt also die lutherische Kirche Argentiniens nach 25jähriger Arbeit etwas mehr als 8,000 Seelen; es bestehen 17 Pfarrämter, und diese bedienen 87 Gemeinden und Predigtplätze. Hätten wir nicht fortgesetzt unter dem Mangel an Pastoren zu leiden, so müßten schon längst weitere Parochien errichtet worden sein. Selbst die Parochie San Juan muß wieder geteilt werden. Das ist aber eine schwierige Sache, wenn fünf Parochien balanzweise bedient werden müssen, zwei davon allerdings nur zeitweilig wegen Urlaubs ihrer Pastoren.

„Da fragt vielleicht mancher Leser: Was tut denn die lutherische Kirche in Argentinien, um diese Notlage zu beheben? Nun, die Gemeinden in Argentinien haben vor fünf Jahren eine eigene Lehranstalt gegründet, welche unter Gottes gnädigem Segen die zukünftigen Lehrer und Pastoren für unsere liebe Kirche hier liefern soll. Gegenwärtig beherbergt dieses Colegio Concordia in Crespo, Entre Rios, 24 Schüler, die in vier Klassen, Sexta, Cuarta, Sekunda und Erste Klasse Lehrerseminar, in den üblichen Gymnasial- und den pädagogischen Fächern unterrichtet werden. Nachdem sie den achtjährigen Kursus der staatlichen Primärschule absolviert haben, studieren die Lehrer hier sechs Jahre und treten ins Amt, die zukünftigen Pastoren lernen hier sechs Jahre, um dann noch drei Jahre lang das theologische Seminar zu besuchen. Im Jahre 1931 wird demnach die erste Lehrerklassen ihr Examen machen, und dann werden wir wenigstens in vier Parochien unsern schwerbelasteten Pastoren durch Abnahme der Schularbeit Hilfe bringen können. Wir bitten Gott, daß er uns Gnade gebe, daß wir die vier Lehreraspiranten zum glücklichen Abschluß ihrer Studien führen mögen. An dieser Anstalt stehen zwei festangestellte Professoren und vier lange aus der Freikirche, der kürzlich auf zwei Jahre in unsere Reihen eingetreten ist. Gott wolle seine Arbeit gnädigst segnen!“ F. P.

Attempts of Lutherans in India to bring about Christian Unity.
It will be granted that nowhere is the divided state of the Christian Church more painfully felt than on the Foreign Missions field, and hence the in-

formation that in India a conference of Lutheran missionaries representing various societies and synods—our own missionaries, to avoid unionism, are not members of the conference—recently discussed resolutions pertaining to Christian unity is not surprising. The resolutions as reported in the *Lutheran* read:—

"1) Christ prayed in John 17, 21 that Christians be one in order that the world may believe. Though there has always existed a spiritual unity among all true believers, the full consummation of Christ's prayer has not yet been achieved. We therefore feel the present divided state of the Church of Christ as a burden upon our consciences and humbly confess that we have not done in prayer, thought, and action what we might have done towards the fulfilment of this prayer of Christ.

"2) When we consider what we ought to do in this situation, we realize that a union such as Christ prayed for cannot be brought about by compromising the truth, but must be based on obedience to the Word of God, without which unity in the essentials of the Christian religion is impossible. We feel that these essentials are clearly presented in Luther's Small Catechism.

"3) We are therefore convinced that it is our first duty to make the present federation a still clearer expression of the unity of the Evangelical Lutheran Church in India.

"4) At the same time we should constantly endeavor to share the essentials of the Christian religion as we see them with other Christians, through friendly intercourse and cooperation, with a view to creating an atmosphere more favorable for mutual understanding and appreciation and so prepare the way for the Lord to heal the divisions in His Church and lead it to the full realization of His promise that there shall be one Shepherd and one fold.

"5) For this purpose we recommend to the Evangelical Lutheran churches in India that one special day, *e. g.*, All Saints' Day, be set apart on which in all churches and homes, church union be made a special object of prayer, when we give thanks for the union in the Church of Christ which exists in spite of all differences and pray for the increase and completion of the unity for which Christ prayed.

"6) For the observation of this day of prayer the Executive Council is instructed to arrange for the publication of suitable prayers.

"7) The Gurukul Faculty, in consultation with Rev. F. L. Coleman and Rev. P. Paradesi, representing the Luthergiri Seminary, and Rev. A. Thu, representing the Benagaria Divinity School, are requested to prepare a statement of the essentials referred to above in § 2 and to circulate it among the constituent bodies.

"The resolution in § 7 was passed with the understanding that such a statement would clearly be understood to be an unofficial attempt to state the essentials of the Christian religion and in no way be a new creed to be adopted by the federation."

One great difficulty under which these people labor is that they, or at any rate their patrons at home, are not a unit in some important points of Christian doctrine, like that of the inspiration of the Scriptures. Among the churches whose missionaries participate in the meetings of this con-

ference are not only Lutheran synods of America, but also, for instance, the Leipzig Mission and the Swedish Mission. Now, to mention but one instance, it is well known that the Swedish state church tolerates radical heretics in its midst. What is said in § 2 about obedience to the Word of God is very good. Let it be followed, and let there be no union without such loyalty to the Word. § 4, speaking of friendly intercourse and cooperation with people of other denominations, is ambiguous. While there must be no lack of kindness and charitable forbearance, care must be exercised not to deny the truth. "Sanctify them through Thy truth; Thy Word is truth." A.

Das Bild in China hat sich wieder einmal zugunsten der Nationalregierung geändert. Eine Depesche aus Shanghai vom 16. Juni meldet: „Die Truppen der nationalistischen Regierung brachten heute den Angriff der südlichen Rebellen der Provinz Kwangsi dicht vor den Mauern von Wutschang zum Stehen, sollen aber in Kämpfen mit den Truppen der nördlichen Rebellenkoalition auf das Städtchen Wutschang-Hanjiang-Hankau zurückgedrängt worden sein. 50,000 Nationalisten wiesen den Angriff der südlichen Rebellen ab. Sie wurden von Präsident Tschiang Kai-Schek persönlich geführt, und nach wiederholten Rückzügen von Tschangschu bis Tschang hielten sie endlich dem Angriff der Rebellen stand. Die nördlichen Rebellen sollen indessen die Nationalisten bei den Kämpfen nördlich von Hankau weiter zurückgedrängt haben. Durch Truppenverschiebungen an die südliche Front geschwächt, zog sich die nationalistische Nordarmee an der Bahn von Peiping nach Hankau in der Provinz Honan auf Tschumantien zurück, das 125 Meilen südlich von Tschengtschau liegt. Währenddessen verbreitete die amtliche Nachrichtenagentur heute eine Meldung, daß Tschang Hsü-Liang, der Gouverneur der Mandschurei, sich endgültig entschlossen hätte, die Nationalisten zu unterstützen.“ Möglich wäre es, daß das Bild die entgegengesetzte Farbe zeigt, ehe noch diese Nummer unserer Zeitschrift die Presse verlassen hat. J. P.

Doktrin und Praxis der Eucharistie. über den Eucharistischen Kongreß, der vom 7. Mai ab in Karthago, Afrika, stattgefunden hat, schreibt die „A. E. L. N.“ das Folgende: „Die Generalversammlungen haben im Freien stattgefunden. Lautsprecher haben die Worte der Redner in alle Himmelsrichtungen weitergegeben. Das allgemeine Thema war: ‚Doktrin und Praxis der Eucharistie nach Augustin und den übrigen Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte.‘ Der französische Klerus war vertreten durch etwa dreißig Bischöfe, nahezu zweitausend Priester und zwölfhundert Seminaristen. Im ganzen wird die Zahl der Teilnehmer auf 70,000 bis 80,000 geschätzt. Die Schlußprozession bewegte sich über die Hügel von Karthago gegenüber dem Meere nach dem großen Amphitheater. Am 8. Mai war morgens eine Generalkommunion der Kinder, nachmittags unternahmen die Kinder, ungefähr 5,000, eine Palmenprozession nach dem Amphitheater. Unter den markantesten Rednern befand sich auch Herr Louis Bertrand von der französischen Akademie und der Bischof Tissier von Chalons.“ — Der Eucharistische Kongreß ist nur eine Erweiterung der Corpus Christi-Prozession. Das Fronleichnamtsfest aber dient zur „Verherrlichung des steten Wunders“ der Transsubstantiation. Das *New Catholic Dictionary* schreibt darüber: „Eucharistic Congress . . . summoned from time to time as a religious demonstration against secularization. It accomplishes this purpose by fos-

tering love for Christ in the Blessed Sacrament through means tolerated by the Church; by general Communion, general adoration of the Eucharist, and discussion of the best means of increasing devotion to the Eucharist." Das Ganze soll auf die Zuschauer einen solch tiefen Eindruck machen, daß sie auf den Knien die Majestät des eucharistischen Christus anbeten.

J. L. M.

Book Review. — Literatur.

Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Von D. Erich Schäder, Professor der Theologie und Sch. Konfessorialrat in Breslau. 1928. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung (D. Werner Scholl). Leipzig. 264 Seiten 9x6. Preis: Gebfettet, M. 11.50; gebunden, M. 14.

Die „theozentrische Theologie“ wendet sich erstlich gegen den Anthropozentrismus, „streitet jede maßgebende Stellung der menschlichen Subjektivität innerhalb der Theologie ab“ (28), weist nicht nur den Rationalismus, die religionswissenschaftliche Theologie und Verwandtes ab, sondern auch das christliche Glaubensbewußtsein Schleiermachers und seiner näheren und entfernteren Jünger als die maßgebende Quelle der theologischen Erkenntnis und läßt ferner Gott den Mittelpunkt und Grund des Christentums, den alleinigen Urheber des Glaubens („der Mensch ist in der Entstehung des Glaubens *mere passivus*“, 186) und des christlichen Lebens sein usw. „Es soll die durchaus beherrschende Stellung Gottes im Glauben zur Geltung kommen, die bei Schleiermacher lädiert ist. Diese Behandlung des Glaubens nenne ich die theozentrische“ (29). Indem aber Schäders Theologie sich die verhängnisvolle Unterscheidung der Schrift von Gottes Wort aneignet, hört sie auf, theozentrisch zu sein. Gott beherrscht die Theologie allein durch das Wort der Heiligen Schrift. Wer darum die Schrift nicht herrschen läßt, läßt Gott nicht herrschen. Die Schrift ist nun aber nach Schäder Menschenwort. Das ist die konstante Bezeichnung: „Es ist immer Menschenwort, immer menschliches Zeugnis“ (81, 83, 212 usw.). „Kein einziger objektiver Schriftgedanke als solcher, und wenn er das Größte von Gott oder Sünde oder Christus sagt, gehört in die theozentrische Theologie hinein“ (174), weil es eben Menschenwort ist, Gott aber durch sein Wort herrscht. Und wo finden wir sein Wort? In der Schrift. Aber nicht alles in der Schrift ist Gottes Wort. Es gibt möglicherweise „Schriftausagen, die nicht als Bestandteile des Glaubenswortes in Betracht kommen“ (212). Und wer sagt uns, welche Aussagen der Schrift Gottes Wort sind? „Die Theologie kann die dem endlichen Geiste zur Verfügung stehenden Begriffe, welche sämtlich dem göttlichen Geiste gegenüber etwas Anthropomorphes sind, darauf prüfen, ob sie sich zum Ausdrucksmittel der tiefsten, im Glauben erfahrenen Wesenheiten des Göttlichen eignen oder nicht“ (180). Freilich kann nur die gläubige Theologie dies tun. Der Glaube muß bestimmen, was in der Schrift Gottes Wort ist; und darin besteht nun nach Schäder die Aufgabe der Theologie, daß sie — nicht die Aussagen der Schrift, sondern die Aussagen des Glaubens zur Darstellung bringt. „So steht der Glaube mit seiner Wahrheitsgewißheit grundsätzlich auf sich und für sich, und die Theologie steht auf dem Glauben; so aber, in und mit dem Glauben, steht sie auf dem Wort“ (162). „Die Theologie ist exakte, sachliche und sinngemäße Erfassung des Offenbarungsglaubens“ (140). „Die Theologie, welche vom Glauben aus weiß, daß der Glaubensweg, und nur er, zu Gott hinführt...“